



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Versehen, daß ich dafür *KOPHI* schrieb. Im zweiten Kranz 3. 7 hat v. B. mit Dr. Bursian *ΕΜΠΑ|ΝΑΚΤΩΙ* statt meines *ΕΠΙ*, im dritten Kranze 3. 7 und 8 *ΕΠΙ . . . | ΑΕΙ* wonach *ΕΠΙ ΦΥ|ΑΕΙ* zu lesen, nicht *ΕΠΙΦΥ|ΑΗΙ*. Wichtiger aber ist, daß ich unter den Kränzen eine Zeile ganz übersehen habe. Dort steht nämlich nach v. B. und B. in der Ausdehnung vom Ende des ersten bis zum Anfang des letzten Kranzes:

ΣΩΣΙΘΕΟΣΑΘΗΝΑΙΟΣΕΠΟΙΗΣΕ

damit erhalten wir den Bildhauer, der die Statue des Demetrios, die einst auf der Basis stand, gefertigt hatte. So viel ich weiß ist Sosithéos sonst nicht bekannt, und daraus, daß er eine Statue des damaligen Regenten von Athen machte, läßt sich noch kein Schluß auf seine Bedeutung ziehen. Denn bei der großen Menge von Bildsäulen die diesem errichtet wurden, wurden ohne Zweifel auch mitelmäßige Künstler beschäftigt.

W a s e l.

Wilh. Vischer.

Uebersetzungsproben.

Fragmente aus Komikern.

1. Natur, Bemühung, Vorsatz, Ordnung, Willenskraft
Macht Menschen gut, macht weise Menschen; doch die Zahl
Der Jahre weiter gar nichts als ein altes Haupt.
Meineke fragmenta com. Gr. T. I, p. XIII.
*
2. Denn diese galgenwürdigen Kerls, die uns doch nur
Im Wege stehn, mit beiden Parten halten sie's.
T. I, p. 81.
*
3. . . . Mein Nam' ist aber Absonderling
Und führ' ein Simons-Leben

Zähzornig, unzugänglich, weiblos, ehelos,
Unlachsam, ungesprächig, eigentöppig, hart.
I, 81.

*

4. Widerfährt mir etwas Menschlich's, wenn ich leere diesen Krug,
Soll von allem meinem Habsal Erbe Dionysos sein.
I, 95.

*

5. Denn wir sollten künftig kein vierfüßiges Geschöpf
Mehr schlachten, außer Schweine, weil am süßesten
Ihr Fleisch ist, und vom Schwein man sonst doch weiter nichts
Als Borsten hat, und Grunzen, und den Dünger-Mist.
I, 170.

*

6. Weißt du noch nicht,
Daß es der Hochgenuß ist, wenn man v d stirbt,
So wie gestorben, sagt man, sei Phormisios?
I, 184.

*

7. Denn warmen Wein
Möchte kein Mensch doch gerne trinken, sondern gerad' im Gegentheil
Den im Brunnen gekühlten und mit reinem Schnee durchsäftigten.
I, 235.

*

8. Wenn wirklich Todte, wie von Manchen wird geglaubt,
Empfindung hätten, hätt' ich längst mich aufgehenkt,
Mir anzusehn nur Einmal den Euripides.
I, 287.

*

9. Kurz nur blühet das Leben des Schmeichlers.
Keiner hat Wohlgefallen am tellerleckenden Graukopf.
I, 297.

*

10. Fest wird dein Leben stehn, wofern du lebst gerecht;
Und fern von Furcht und Lärmen, wirst du leben wohl.
I, 321.

*

11. Aber nun hat eine Seuche sich geschlichen in den Schwarm.
 Unsre Meinungen, sie kränkeln, und um Günst gebuhlt wird viel.
 I, 437.

*

12. Einst bei Gnathänen trinkend sagte Diphilos:
 Küh! o Gnäthana, ist der Trunk aus deinem Kelch.
 Und sie versetzte: Ja, denn immer thun wir was
 Von deinen Komödien sorgsam drein, o Diphilos.
 I, 446.

*

13. Um dieß Natur-Gepresten klagt ein Jeder gern
 Im Unglück gegen Solche, die ein Gleiches drückt.
 I, 469.

*

14. Vernehmt, ihr Völker! Dieses sagt Eufarion,
 Philinos Sohn, von Megara jener Dreifuß-Mann:
 Ein Unglück sind die Weiber; aber gleichwohl kann
 Ohn' Unglück man im Haus, ihr Bürger, leben nicht:
 Denn Frei'n ist Unglück, und auch Unglück nicht zu frei'n.
 T. II. p. 3.

*

15. O König Phoibos, welcher Liederströme Schwall!
 Die Brunnlein rauschen, aus zwölf Quellen sprüht der Mund.
 Iffos in der Gurgel! Wie nur klag' ich dir's?
 Denn wenn nicht Einer hurtig ihm den Schnabel stopft,
 Wird mit Gedichten er Alles hier überschwemmen noch.
 II, 119.

*

16. Zuschauer, ihr Alle müßet den Schlaf
 Von der Wimper schütteln, das dumme Geschwätz der Tages-
 poeten verachtend.
 II, 174.

*

17. Die Vater-stolze Jungfrau, die frohmüthige
 Rife sei immer wohlgesinnt uns Führerin!
 II, 230.

*

18. Gib einem Pferde, das altert, die wenigsten Ballen zu tragen.

II, 245.

*

19. Mein Alter wirfst du vor mir als ein großes Weh,
Wohin wer nicht kommt, doch den Tod als Buße zahlt,
Wonach wir All' uns sehnen, aber, wenn es kommt,
Wehklagen. So undankbar sind wir von Natur.

II, 247.

*

20. Nein, bei Demeter! betäubend war's, dem Säng' zu lau-
schen, der schlecht sang.
Weit lieber wollt' ich so lange Zeit doch mich lassen mit Nesseln
befränzen.

II, 262.

*

21. Und auch, wenn einen Freund du zur leckeren Tafel geladen,
Murre nicht, siehest du nun ihn erscheinen. Ein Schurke nur
thut dieß:
Sondern erfreue gelassen dein Herz, und erfreu' auch den Andern.

II, 335.

*

22. Denn der ist rund von Ansehn, o du weit Zurückgebliebner!
Und, Alles in sich habend, rennt er immer zu im Kreise,
Und uns gebärend wandelt er rings um die ganze Erde.
Man nennt ihn Ja h r, und weiß ein Rad er ist, so hat er weder
Anfang noch Ende, rollet stets und hört nie auf zu laufen.

II, 380.

*

23. Nein, hier bei Marathon schwör' ich das, bei meiner
Schlacht:

Mein Herz betrübt von denen Keiner ungestraft.

Dies sagt Miltiades in Cypolis „*Ἀῖμος*“ parodisch nach
Euripides „*Medea*“ B. 396. 399:

Nein, bei der Herrin, der ich diene, schwör' ich das:

Mein Herz betrübt von denen Keiner ungestraft.

II, 457.

*

24. Zum Schwätzen feurigst, doch zum Neben lendenlahm.

II, 461.

*

25. Bei uns drinn ist von Teos der Protagoras,
Der Gottvergeßne, der von Sternen viel posaunt,
Einstweilen aber frist was aus der Erde wächst.

II, 490.

*

26. Die ihr gemocht nicht hättet zu Wein-Prüfern sonst,
Die wählt man jetzt zu Feldherrn. Stadt, ach arme Stadt,
Wie weit mehr Glück doch hast du als Verstand im Kopf!

II, 510.

*

27. Denn auch nicht ein Becken hab' ich, worin ich sch.....n kann.

II, 519.

*

28. Aber theurer Zeus, eine Gießkann' ist dein Nieher ja.

II, 541.

*

29. Aber die Tapferen gehn ungerufen zu Tisch bei den Feigen.

II, 542.

*

30. Wo Wein vorhanden, trank er lieber Essig doch.

II, 560.

*

31. Auch Musenkunst ist etwas Tiefes und Heißliches.

II, 564.

*

32. Zuweilen lassen auch öfters viele Hühner wohl
Windeier fallen, wenn sie dazu genöthigt sind.

II, 619.

*

33. Die Geseze hier
Sind jenen dünnen Fädelein freilich sehr verwandt,
Wie an den Wänden emsig sie die Spinne zieht.

II, 621.

*

34. Nichts ist so gut hienieden wie die gute Zung'.

.

Als Behr verliehn der Zunge ward des Wortes Macht;
Mit Worten aber gewinnst du was dein Herz begehrt.

II, 632.

*

35. Denn Weiber sind, so lang wir

Sie wachsam halten in der Zucht, von allen Gütern das Beste;
Läßt man sie aber los, ein sehr unbändig freches Möbel.

II, 648.

*

36. Denn Vorschau doch ist was Vernunft den Menschen
heißt.

II, 662.

*

37. Ein Andres denkt er, und ein Andres spricht sein Mund.

II, 668.

*

38. Wenn man's genau nimmt, wird ein Alter zweimal Kind.

II, 686.

*

39. Wie angenehm, o Mutter, sieht sich doch das Meer

Vom Land an, wenn man nirgendhin zu schiffen braucht!

II, 727.

*

40. Ein ungelehrter Weiser, ohne Recht gerecht.

II, 728.

*

41. Und empfang' den Nachtsch-Trunk Hygieen's zuletzt noch.

II, 736.

*

42. Mit den Thörigen Thor sein, sagen wir ja, bleibt aller Men-
schen Verpflichtung.

II, 740.

*

43. Wenn du nie Athen gesehn hast, bist ein Zaunpfahl du;
 Wenn aber sahest und nicht liebst, ein Esel; und
 Wenn vom geliebten fortläuffst, ein Rhinoceros.

II, 746.

*

44. Nur erst laß uns speisen, geliebtester Freund, und befrage
 sodann mich nach Allem,
 Wie viel dir beliebt; denn hungernd setz, bin ich über die Maas-
 sen vergeßlich.

II, 752.

*

45. Ein Wahrzeichen nur gilt *), für die dampfenden Schüsseln
 zu sehten.

*) Al. 12, 243. B o ß.

II, 759.

*

46. „Dulde nun aus“ *), Armuth, und extrage der Thoren
 Geschwafel!

Denn dich bezwinget der Speisen Gewalt und der lungernde Magen.

*) Dd. 20, 18. B o ß.

II, 759.

*

47. Da wo ein Thier, kommt ein Roer nicht zum Wort.

II, 771.

*

48. Doch will ich euch noch geben einen klugen Rath:
 Daß, wenn ihr Linsen kocht, dazu nicht Balsam gießt!

II, 780.

*

49. Nun dann gehorcht die Sonn' auch den Unmündigen,
 Sobald sie rufen: liebe Sonn', o komm doch raus!

II, 781.

*

50. Wenn er auch nicht zu sch..... Zeit mehr haben soll!

II, 783.

*

51. Das Brod ist süß; doch wenn man's mit der Tunke noch
Versudelt, die dabei steht, wird gleich schal das Brod.
II, 795.

*

52. Das Beste vom Euripides ist auch nicht schlimm:
Der ganz glückselige Mann speist allzeit fremdes Brod.
II, 806.

*

53. Hör' auf zu knöcheln, junger Mann, und nähre dich
Von Melde künftig, denn du hast einen harten Leib.
Von Fischen isß Steinbütten allermeist; auch hilfst
Der dünne Most vornehmlich zur Bedachtsamkeit.
So du dieß thust, wird's besser um den Sackel stehn.

„Genieße leichten Nebenmost,
Und überdieß frugale Kost,
Und nichts wird dich am Leben hindern.“

G r t h e.

II, 813.

*

54. Jetzt lauf und bringe mir schleunig dort den Ueberrock!
II, 843.

*

55. Auf morgen wollen wir kochen statt des Sauerkohls
Ein Bad, daß es den Kausch uns aus den Köpfen jagt.
II, 846.

*

56. Denn für des Lithonos und Kronos Urgroßvater hat nun er
gegolten.

II, 854.

*

57. Nur Gas zur Stärkung, fleh' ich, lasset schöpfen mich!
Denn für die Gesundheit ist doch dieß das erste Stück,
Daß reine Luft man schöpfe, nicht verpestete.
II, 864.

*

58. Welches Rameel zur Welt warf den Philonides!

II, 865.

*

59. Sehr leicht zu überlisten ist die Schlechtigkeit:

Denn weil sie stets nur auf den eignen Vortheil sieht,

So glaubt sie sinnlos Allem gern, und willigt drein.

II, 878.

*

60. Und ein Becher süßen Weines soll den Tag erheitern mir.

II, 881.

*

61. Wohlan! Womit wird nun der Vortrag heben an?

II, 886.

*

62. Die Lämmer aber blöfen vor Milchlosigkeit.

II, 892.

*

63. Vom Bäckerladen komm' ich des Thearion

Herschreitend, wo der Näpf' und Rachein Sammelplatz.

*) Parodie des Euripides, *Hecuba* V. 1—2:

„Aus Todten-Klüften komm' ich und des Dunkels Thor
Herschreitend, wo von Göttern fern wohnt Grebos.“

II, 946.

*

64. Wo nehm' ich einen Pfropf her für des Bauches Lauf?

II, 954.

*

65. Sie werden uns wohl in Reih und Glied barbarisches Zeug
herfrächzen.

II, 974.

*

66. O wie auf gar haarfeinen Hoffnungen fußt ihr!

II, 1005.

*

67. So haben sie all' ihre Poesie ohn' Anstrengung bestritten.

II, 1053.

*

68. Nicht Pramnischen Wein werd' ich zu trinken genehmigen,
Nicht Thasier, nicht Chier, nicht Peparethier,
Noch irgend einen andern, der den Stopfer weckt.

II, 1076.

*

69. Groß ist die Narrheit, vor dem Tod zu fürchten sich;
Weil wir doch Alle den zu leiden schuldig sind.

II, 1133.

*

70. O weh mir Armen! Was geht mir im Bauch herum?
Der Henker hol's! Wo nehm' ich einen Nachtopf her?

II, 1138.

*

71. Und Er hinwieder leckte den Mund des Sophokles
Ab, wie ein Fäßchen, das von Honig überfließt.

II, 1143.

*

72. Und warum hieß er Pluton, wenn das Beste nicht
Zu Theil ihm fiel? Um so viel besser, sag' ich dir,
Was drunten, als worüber Zeus gebieten kann;
Denn wenn du wägest, fällt die volle Schale stets
Hinunter, und die leere fliegt zum Zeus hinan.

II, 1147—48.

*

73. Denn viel mit Worten kämpften wir, mit Werken nicht.

II, 1160.

*

74. Ein süßer Wein zu trinken ist die Kypris-Milch.

II, 1179.

*

75. Den herbsten Wein trinkt er vielleicht noch diesen Tag.

II, 1179.

*

76. Gewiß, so süß wie trockne Feigen giebt es nichts.

II, 1180.

*

77. Verhaßt ist einem jungen Weib ein alter Mann.

II, 1180.

*

78. Mit Wasser mengend verschächert die Stadt ihr nöselseiße den
Bettlern.

II, 1186.

*

79. Krauswollig auch ist in der Kunst Euripides.

II, 1197.

*

80. Das Wissen kann so viel vollbringen als das Thun.

II, 1199.

*

81. Befreundet ist das Unglück dem es Hegenben:

Er freut sich, daß im Haus er hat ein großes Kreuz.

T. III, p. 4.

*

82. Wie könntest du

Was schaffen, der den Geist hat eines Wachtelchens?

III, 4.

*

83. Von Brunst entbrannt zu einer Schwester, hielt im Zaum

Zwar eine Zeit lang Makareus das Mißgeschick,

Sich selbst beherrschend. Aber als er einst den Wein

Zum Felbherrn annahm, der allein die Sterblichen

In Tollwahn hinreißt über die Vernunft hinaus,

Stand er bei Nacht auf, und errang der Wünsche Ziel.

III, 7—8.

*

84. . . . Auf Neuerungen lege dich,

So oder so! und dessen sei gewiß: es wird

Ein einzig neues Unternehmen, wenn auch kühn,

Gedeihlicher als viele längst verbrauchte sein.

III, 15—16.

*

85. Wenig nur ist des Schönen, überall,
Und kostbar.

III, 33.

*

86. Denn der Schmarozer ist, wenn du es wohl erwägt,
Halbpart an Beidem, so am Leben wie am Glück.
Nicht Ein Schmarozer wünscht den Freunden Mißgeschick,
Vielmehr, daß immer Allen es gar wohl ergeh'.
Läßt Einer viel aufgehn im Leben, schmolzt er nicht,
Will's mitgenießen nur, als bei ihm Hausender;
Und ist zugleich ein harmlos-ehrenwerther Freund,
Nicht zänkisch, neidisch, noch zum Zähjorn aufgelegt,
Verdruß zu dulden willig; scherzest du, er lacht.
Verliebt, possierlich, muntern Wesens, sitzt er drauf
Auch wieder als Soldat kühn bis zum letzten Mann,
Wo ihm die Tafel wohlbestellt als Löhnung winkt.

III, 45.

*

87. Kein Mensch, o Herr,
Starb noch, weil er zu sterben große Lust empfand,
Vielmehr die Lebensgierigen wider Willen hascht
Beim Fuße Charon, und befördert sie zum Rahn
Mit vollem Bauch, in alles Guten Ueberfluß.
Der Hunger aber heilt wohl von Unsterblichkeit.

III, 47.

*

88. O Alter, wie behaglich, wie zu wünschen scheint
Du allen Menschen! Aber kommst du nun heran,
Wie mühsam, wie beschwerlich! Gutes spricht von dir
Niemand, schlimm aber Jeder, der die Wahrheit spricht.

III, 51.

*

89. Denn Kummer und schlechtes Leben treiben aus dem Leib,
Wie ein Paar Maler, allererst die Farben fort.

III, 52.

*

90. Unselig wer im Meer sein Leben führen muß.

Wer nennt noch *Leben* Schiffer-Leben? Besser sind
Zehn Meilen Feldwegs, denn Ein Acker breit zur See.

III, 52—53.

*

91. Zu Land arm leben besser als in Schiffen reich.

III, 53.

*

92. Es unterscheidet dadurch sich der Mann vom Mann:

Geh't's Einem schlimm, so prahlt er mit der Traurigkeit;
Wer's aber hinnimmt mit Vernunft, erträgt es fein.

III, 54.

*

93. Krankheit der Menschen ist ein jeder Seelen-Gram,

Wie auch benannt verschiedentlich.

III, 57.

*

94. In eine Fischreus' eingeschlüpft, von wo heraus

Denselben Weg ich schwerlich wieder finden kann.

III, 62.

*

95. Was dieß sein soll, da mag Apoll draus werden klug.

III, 64.

*

96. Auf seine Güter blickend prahlt der Kaufmann hoch,

Wenn derer aller Herr doch öfters ist der Wind.

III, 83.

*

97. Sind aber nicht die Skythen ein sehr weises Volk,

Die gleich nach der Geburt die Kuh- und Pferdemicch

Den Kindern frisch zu trinken geben und, beim Zeus!

Nicht neidische Säugammen noch Erzieher sich

Zulegen, die, beim Zeus! das ärgste Unkraut sind,

Gleich nach den Mähmen, so die Erde tragen kann?

III, 85—86.

*

98. Reichthum, o Mutter, ist der Uebel Hülle; doch
Armuth ein Elend, das entblößt sie öffentlich.

III, 91.

*

99. (Aus einem Prolog.)

Was für ein glücklich Schauspiel ist die Tragödie doch
In allen Stücken, weil die Worte schon voraus
Den Schauenden bekannt sind, eh' nur Einer noch
Sie spricht, daß der Dichter nur dran zu erinnern braucht.
Denn, sag' ich nichts als Oedipus, so wissen sie
Auch all das Andre, Jokaste, Laios,
Die Eltern beide, was für Söhn' und Töchter er
Gehabt hat, was verborgen, was erleiden wird.
Nennt Einer drauf Alkmaon, gleich ruft jedes Kind,
Daß dieser schlug in Raserei die Mutter todt.
Abraffos, der Erbitterte, darf kommen nur,
Und wieder gehn
Dann, wenn sie weiter nichts zu sagen haben mehr,
Und ganz natürlich ausgesprochen sich im Stück,
Drehn das Gestell sie, wie man mit dem Finger winkt,
Empor, und den Zuschauern ist genug geschmehn.
So wohl wird's aber uns nicht, sondern alles muß
Erfunden sein, die Namen neu, was angestrebt
Im Voraus ward, was jetzt geschieht, Katastrophe,
Einleitung; und ein Chremes oder Pheidon, der
Von diesen etwas ließe weg, wird ausgezischt.
Pelens und Teufros aber dürfen frei es thun.

III, 105—6.

*

100. Aber wer, als Mensch gezeugt,
Irgend auf ein Gut gerechnet für sein Leben sicher hat,
Schloß zumeist fehl; denn entweder raubt' ihm Contribution
Alles, oder gar zu Grunde richtet' ihn ein Urtheilspruch:
Oder ward er Gelbherr, büßt' er zu noch; oder ward ein Thor
Ihm vertraut, trug selbst er Lumpen, wo er goldne Kleider gab;

Mus. f. Philol. N. F. X.

Oder hing, als Admiral, sich; ward gekapert, als Pilot;
 Oder wandelnd oder schlafend schlugen ihn die Ruchte todt.
 Gar nichts Festes giebt es, außer so viel Einer Tag für Tag
 Freudig an sich selbst verwendend wohlgemuth verzehren mag.
 Und auch das ist noch nicht viel; denn auch den schon gedeck-
 ten Tisch
 Kann ein Schalk ihm noch entwenden. Aber wenn den Wis-
 sen selbst
 Endlich innerhalb der Zähne du hineingeschlungen hast,
 Dann allein eracht' als dein du den von Allem, was dir bleibt.

III, 115—16.

*

101. Umsonst den Freunden beizustehn ist tugendhaft.

III, 122.

*

102. Nicht zaudern! Vorwärts! Denn gefrühstückt müssen wir's
 Erleiden, wenn uns ja etwas zu leiden droht.

III, 126.

*

103. Wohl etwas Weises find' ich zur Berathsamkeit
 Im Alter schon, weil's viel gesehn hat und erprobt.

III, 129.

*

104. Denn, bei den Göttern! weßhalb sollte man sich reich
 Zu sein sonst wünschen und gesegnet mit Besiß,
 Als daß man könne seinen Freunden Beistand lei'h'n,
 Und die Frucht der süßesten Göttin sä'n, der Dankbarkeit?
 Denn das Gelüst zu essen und zu trinken hat
 Wohl Jeder gleich; doch auch nicht mit dem reichsten Schmaus
 Vernichten wir den Hunger.

III, 133—34.

*

105. Doch sag' mir, was ist Leben? — B. Trinken, sag' ich, ist's:
 Denn siehst du nicht, wie hoch und schön und wohlgenährt
 Die Tag und Nacht benezten Bäum' an Bächen stehn,
 Die abseits aber, gleich als wie vor Trockenheit

Und Durst verlezend, gehn bis auf die Wurzel aus?

III, 138.

*

106. Werbergen, Pheidias,
Kann jeder alles Andre, nur zwei Stücke nicht:
Weintrunk, und sich Verlieben; weil mit Blicken schon
Und Worten beides er verräth, so daß zumeist
Die kenntlich machen den, der sie verleugnen will.

III, 139.

*

107. Verschiedner Speisen Abwechslung
Ist süß und, des schon oft Besprochenen übergall,
Daneben wieder auch einmal was Neues noch
Zu kosten, mehrt das Wohlgefallen zwiefach dran.

III, 140.

*

108. Denn ein Leben der Götter ist's doch, wenn du wo andersher
Dich sättigen kannst, des Rechnens überhoben gar.

.

O selig Leben! immer einen neuen Weg
Kau-Stoff den Kiefern muß ich wo zu suchen gehn.

III, 143.

*

109. Zween Kränze hieher, von den echten, gleich gebracht!
Nebst einer Fackel echt, an echtem Feu'r entbrannt!

III, 145.

*

100. Denn sorglos wird der Mensch, der sich in Einem fort
Anschwemmt; gewisigt aber der Nachträufelnde.

III, 146.

*

111. Denn die stott speisen, müssen neßen.

III, 147.

*

112. Wer nichts verbricht, braucht des Gesetzes Vorschrift nicht.

III, 148.

*

113. Unrecht Erworbnos macht ein kurz Vergnügen zwar,
Hernachmals aber später lange Traurigkeit.

III, 148.

*

114. O wie unselig Alle, denen Goldes halb
Das Schändliche dem Schönen scheint voranzustehn!
Denn ihrem Sinn entgegendunkelt der Gewinn.

III, 148.

*

115. Denn daß man selbst sich keines Unrechts sei bewußt
Im Leben, schafft erheiterndste Zufriedenheit.

III, 149.

*

116. Nichts ist zu lang gesprochen, wenn der Sprechende
Den Worten auch die Werke gleich hinzugesellt.

III, 149.

*

117. Wenn Einer sagt, ein Liebender sei nicht bei Sinn,
Ist er fürwahr wohl selbst an Geist ein armer Tropf:
Weil, wenn die Freude wir dem Leben nähmen, dann
Nichts andres weiter übrig blieb', als todt zu sein.

„Wenn dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du bess'res haben?
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben.“

G ö t t e.

III, 150.

*

118. Ich aber trau' einem Weibe nur in Einem Stück:
Daß, wann sie stirbt, sie nicht mehr wieder aufstehn wird.
Und sonst bezweifl' ich alles Andre, bis sie stirbt.

III, 151.

*

119. Der Mensch, der, schwer an Augen krankend, vieles Weh
Erleidet, freut zumindest doch sich Eines Glücks:
Daß die Zeit über er nicht sehn kann seine Frau.

III, 151.

*

120. Mit Farben wolke schmücken nicht den Leib, vielmehr
Das Herz mit reinen Thaten und Gesittungen.

III, 151.

*

121. Was denkst du? Willst daß etwas heimlich bleib', und sagst
Der Frau den Handel? Nun so gieb ihn lieber gleich
Doch auf dem Markt den sämmtlichen Herolden kund.

III, 151.

*

122. Wer aber, schon so groß, noch schamroth werden kann
Vor seinen eignen Eltern, ist kein schlechter Mensch.
Denn wer auch seinem Vater nichts zu Willen thät,
Hätt' alle Götter schon verachtet im Voraus:
Weil seinen Vater zu bemeistern Schande bringt,
Und dem Besiegten immer bleibt des Siegers Ruhm.

III, 152.

*

123. Drum Poffen alles, was vom Gold man Böses sagt,
Denn dieß allein pflegt immer gleiche Farbe fest
Zu halten; doch die Neigungen der Freunde malt
Des Glückes Umschwung nimmer stetig überein;
Und Reichtum bleibt der Menschen-Sitten Probestein.
Denn wenn im Wohlstand Einer schlechte Streiche macht,
Was glaubst du daß nicht werd' ein Solcher darben thun?

III, 152—153.

*

124. Sehr glücklich pries ich niemals noch den reichen Mann,
Der nichts von dem, was er besitzt, genießen mag:
Wiefern uns Alle Reichtum, wie ein schlechter Arzt,

Wohl sehend aufnimmt, aber blind vom Haus entläßt.

III, 153.

*

125. Die Seele reich muß Einer haben; Schätze sind
Doch eine Schau, ein Ueberhang des Lebens nur.

III, 154.

*

126. O weh, wie hart unbillig ist's, wenn Einem die
Natur den Dienst aufkündigt, und die Sitte bleibt!

III, 154.

*

127. Denn, vor Mitwiffern, schreckt zum Allermeisten mich
Die Zeit, der ich nicht stets verborgen bleiben kann.

III, 156.

*

128. Der Röter, der
Am Fleische sich zu laben trachtet, kann nicht wohl
Die Herde hüten.

III, 160.

*

129. Denn alle Körper hin und her versetzt das Glück
.
. Die Göttin dreht
Das Ruder Jedem.

III, 163.

*

130. Wir Alle sind ohnmächtig gegen Götter-Rath,
Und sind auch gar nichts.

III, 171.

*

131. . . . Röther als einen gekochten Krebs
Will ich dar dich stellen.

III, 171.

*

132. (Ein Grieche zu einem Aegypter.)

Ein Bundesgenosß von Euch könnt' ich doch nimmer sein;
Denn weder unsre Sitten noch Gesetze gehn
Zusammen gleich, stehn weit vielmehr einander fern.
Ich opf're Göttern, und du knie'st vor einem Stier;
Den Aal verehrst du als der Götter Obersten,
Dagegen wir nur als das beste Topfgericht;
Du magst kein Schweinsfleisch, aber ich erlabe mich
Am liebsten daran; hältst den Hund hoch, aber ich
Prügl' ihn wo ich ihn finde, wenn er stahl mein Fleisch.
Daß Priester ganz sind, fordert das Gesetz bei uns;
Ihr aber, scheint es, liebt euch die verstümmelten.
Wenn einen Kater krank du findest, jammerst du;
Ich schlag' ihn todt am liebsten, und zieh' ab sein Fell.
Bei euch gift viel die Spizmaus, aber nichts bei mir.

Ähnlich Aeschylus Schutzflehende B. 950–53: (im Gespräch
des Königs von Argos mit dem Aegypter-Herold):

Herold. Wiß' einen neuen Krieg ist wirst du wählen dir:
Doch bleibe Sieg und Obermacht dem Mannesstamm.
König. Doch werdet ihr den Mannesstamm in diesem Land
Fürwahr nicht Meth von Gerstenkörnern trinken sehn.

III, 181.

*

133. Denn grobes Schmeicheln heißt schlechthin, Gefälligkeit.

III, 191.

*

134. Daß ich gern prahle, tadelst du? Ei wie denn so?

Thut die Kunst doch es allen andern weit zuvor,
Nächst Schmeichelei; denn deren Gleichen giebt es nicht.

III, 193,

*

135. Freude macht's,

Wenn Einer findet irgend einen neuen Rath,
Ihn Allen mitzuthellen. Wer für sich nur denkt,
Entbehrt voraus des Urtheils über seine Kunst,

Und wird dann angefeindet. In die Menge muß
 Ein Jeder fördern, was ihm neu zu sein bedünkt.
 III, 196.

*

136. Zum Wollust-Sklaven würdige dich nie herab.
 Der geilen Weiber, nicht des Mannes Thun ist dieß.
 III, 199.

*

137. Für des Menschen Leben ein weit beß'rer Lehrer ist
 Doch L i e b', als ein querköpfiger Sophist.
 III, 199.

*

138. Du über dich verfüge wie du immer willst,
 Ich über mich.

III, 199.

*

139. Zum Ziel in jedem Werke bringt Beharrlichkeit.
 III, 199.

*

140. Nicht bei der Menge findet Lieb' um Liebe Statt.
 III, 200.

*

141. Schön ist's, zu sterben eh' man Sterbenswerthes that.
 III, 200.

*

D r u c k f e h l e r.

- Σ. 531. Σ. 13. I. fehlerhaftes eines Glied.
 — 537. Σ. 1. v. u. I. Marásid.
 — — Σ. 5. v. u. I. harināçva(s).
 — 539. Σ. 17. I. Aetted.